

LEUTE

Halle Berry, 54, US-Schauspieler, musste selbst nach ihrem Oscargewinn 2002 um ihre Stellung in Hollywood kämpfen. „Es war überraschend“, sagte Berry dem Magazin *Entertainment Weekly* im Rückblick auf die Rollen, die ihr nach ihrem großen Erfolg mit dem Drama „Monster's Ball“ angeboten worden waren. „Wenn du einen derartigen historischen Sieg hast, denkst du, oh, das wird ein grundlegender Umbruch. Tatsächlich hat es mich grundlegend geändert, aber es hat nicht über Nacht meinen Platz im Geschäft geändert.“ Als Afroamerikanerin habe sie weiterhin kämpfen müssen und sei gezwungen gewesen, Rollen anzunehmen, die ihr nicht sonderlich zusprachen. Berry hatte 2002 als erste – und bis heute als einzige – Afroamerikanerin den Oscar als beste Hauptdarstellerin erhalten.



Kinderkuchen für Daddy

Manchmal überrascht der Nachwuchs mit Fähigkeiten, die man eher nicht mit dem Beruf der Eltern assoziiert. Der Schauspieler Chris Hemsworth, 38, bekannt aus „Thor“-Filmen, bekam von seinen drei Kindern im Grundschulalter einen Geburtstagskuchen kredenzte – samt Welle und Surferfigur. Der Australier war begeistert: 75 Prozent dieser Kreation habe er verputzt, schrieb er auf Instagram. FOTO: MICK TSIKAS/DPA



Einige der Zwillingspaare, die das neue Schuljahr in der schottischen Region Inverclyde beginnen.

FOTO: JANE BARLOW/DPA

Im Doppelpack

15 Zwillingspaare melden sich im schottischen Greenock an

Sie sind wirklich nicht zu beneiden, etwa die Lehrer und Lehrerinnen der katholischen Saint Mary's Primary School im schottischen Greenock. Nicht nur, dass hier die Grundschulkinder in Schuluniformen zum Unterricht erscheinen müssen, was sie aus pädagogischer Sicht natürlich ungeheuer ähnlich aussehen lässt. Zu Beginn des neuen Schuljahres am vergangenen Mittwoch stürmten gleich 15 Zwillingspaare die Pausenhöfe. So wird der individuelle Leistungsnachweis natürlich zur Herausforderung.

Seit Jahren schon fällt der Bezirk Inverclyde, hier liegt das Städtchen Greenock, mit einer rätselhaft hohen Zwillingrate auf (18 Zwillingspärchen auf 1000 Geburten, das sind 20 Prozent mehr als sonstwo in Schottland). Zwischen den Hebriden und Glasgow spricht man bereits von: „Twinverclyde“. Und selbst, wenn das aktuelle Schuljahr noch nichts ist gegen das von 2015, wo gleich 19 Zwillingspärchen unter anderem im Schulbüro der armen Saint Mary's Primary anklopfen, so mutet es doch recht ungewöhnlich an, wenn man jetzt etwa in der *Daily Mail* liest, die Erstklässler hätten „das Glück, bereits zu Schulbeginn einen Freund zu haben – ihren Zwilling“. Ja, hat das Leben denn nicht schon so oft gezeigt, wie fürchterlich gnadenlos es sein kann, wenn man sich permanent selbst begegnet?

Nehmen wir zum Beispiel die Kessler-Zwillinge aus Grünwald: Bis heute sind sie unter sich geblieben, einfach, weil zwischen sie kein anderer passt. Oder die ebenfalls singenden Jacob Sisters, die sich zeitlebens nur für sich selbst und ihre Pudelinteressierten. Der arme, weil sterbliche, Diokur Kastor wusste nicht einmal, ob sein Vater – wie bei seinem Zwillingenbruder Polydeukes – nun ein Gott ist, oder vielleicht doch nur der König von Sparta. In Sibirien

wiederum vermutete man lange bei Zwillinggeburt einen Wolf als Urheber, das ist ja auch nicht nett. Und in Schottland könnten es die angelsächsischen Zwillingen-Invasoren Horsa und Hengest gewesen sein, die während ihres Kampfs gegen die Pikten offenbar auch genetisch Spuren hinterließen. Sind sie etwa verantwortlich, für den Zwillingen-Boom im Distrikt Inverclyde?

So ein Doppelleben birgt ungeheure Vorteile – etwa bei Prüfungen

Während Eltern und Lehrer jedenfalls zum Schulbeginn in Greenock betonen, wie glücklich sie über die Rückkehr zum Präsenzunterricht seien, zeigten Keeney und Dean vor dem Schulphotografen von St. Mary's, was ihr Leben als Zwilling wirklich bedeutet: Erst schubste Keeney, 5, seinen Bruder Dean (vielleicht war es auch umgekehrt), dann fing Dean (oder war es Keeney?) laut zu weinen an, worauf Keeney (wahrscheinlich war es Dean) seinen Bruder umarmte. Da hat sich offenbar viel angestaut, im Homeoffice.

Aber nun ist es nicht nur an den Eltern, sondern auch an den Pädagogen und Pädagoginnen, zum Beispiel Dean zu fördern – ohne dabei Keeney zu vergessen. Und natürlich wird das erfahrene Lehrpersonal wachsam sein müssen, wer von beiden bei der mündlichen Abfrage zum verkehrssicheren Fahrrad in seiner Schuluniform was auch immer antwortet.

Denn, und das ist die gute Nachricht, sobald Zwillinge erkennen, welch ungeheure Vorteile etwa bei Prüfungen so ein Doppelleben mit sich bringt – sie werden sich nie wieder schubsen, sondern nur noch umarmen. MARTIN ZIPS

Barbra Streisand, 73, US-Sängerin, hat sich beim ersten Date mit Ehemann James Brolin, 81, über dessen Haare lustig gemacht. „Ich hatte einen Typen mit braunem Bart und welligen Haaren erwartet“, sagte Streisand in der *Tonight Show*. „Und dann sah ich einen Typ, der alle Haare abgeschnitten hatte, ohne Bart. Und ich ging zu ihm, fuhr ihm mit meiner Hand durch die Haare und sagte: Wer hat deine Haare aufgefressen?“ Ihr Mann habe sofort gewusst, dass sie die Richtige sei. Sie habe nach dem Blind Date noch ein paar Tage gebraucht, bis sie sich in ihm verliebte. Streisand und Brolin sind seit 1998 verheiratet. Beide arbeiten auch als Schauspieler, Streisand ist bekannter und erfolgreicher: Sie gewann unter anderem Oscars in der Kategorie beste Hauptdarstellerin als auch für den besten Filmsong.

VON TITUS ARNU

Schwarze Knopfaugen, flauschiges Fell, bunte Bändchen um den Hals: Auf den Fotos im Internet sehen die Welpen aus wie perfekt designte Stofftiere. Man will sie sofort in den Arm nehmen und knuddeln. Doch der Text der dazugehörigen Kleinanzeige klingt seltsam, nicht nur, weil er in schlechtem Deutsch formuliert ist. „Hunde wurden im Zucht B. geboren“, heißt es da, „Welpenfarbe: Keks.“ Die angeblich reinrassigen Labrador-Welpen seien „für Anfänger geeignet, katzenverträglich, seniorenfreundlich, kinderfreundlich“ und frei von allen erdlichen Krankheiten. Was am meisten verblüfft, ist der Preis: 900 Euro pro Keks-Welpe.

Für einen reinrassigen Labrador wäre das ein Schnäppchen. Bei deutschen Züchtern kosten die beliebten Familienhunde oft das Doppelte, wenn sie aus einer besonders erfolgreichen Linie stammen, sogar bis zu 3000 Euro. Modehunde wie Französische Bulldogge, Mops und Labradoodle sind ähnlich teuer, wenn man sie mit offiziellen Papieren bei einem seriösen Zuchtbetrieb kauft. Wenn ein Verkäufer seine Welpen bundesweit auf diversen Kleinanzeigen anbietet, eine Handynummer mit osteuropäischer Vorwahl angibt, es keine Möglichkeit zum Anschauen der Tiere gibt, und er nur die Hälfte des marktüblichen Preises aufruft, wirkt das eher nicht so seriös.

Der Markt für Hundewelpen boomt, im vergangenen Jahr wuchs die Nachfrage um 25 bis 30 Prozent, wie Tierschutzverbände berichten. Züchterinnen und Züchter führen Wartelisten, die Preise sind deutlich gestiegen. Die Folge: Immer mehr Interessenten suchen im Internet nach schnell verfügbaren Jungtieren. Auf Ebay, über Facebook oder einschlägigen Internetseiten werden sie schnell fündig. Bei ei-

ner Website kann man begehrte Rassen wie Französische Bulldoggen oder Golden Retriever per Mausclick kaufen und sich direkt in der Transportbox nach Hause liefern lassen.

Das Problem sei auch die Konsum-Mentalität vieler Käufer, sagt der Hundeforscher und Psychologe Christoph Jung: „Die Deutschen stellen sich gerne als größte Tierschützer der Welt dar, dabei haben sie oft ein fatales Kaufverhalten, das die zum Teil mafiosen Strukturen des Online-Welpenhandels befördert.“

Viele der Welpen kommen aus Zuchtfabriken in Osteuropa, wo schlimme Zustände herrschen

Viele der im Netz angebotenen Welpen kommen aus Zuchtfabriken in Osteuropa, wo sie unter hygienisch unzumutbaren und tierschutzrechtlich inakzeptablen Bedingungen auf die Welt kommen. Sie werden in Massentransporten über die Grenzen geschmuggelt, nicht selten stirbt dabei ein Teil der Tiere. Dann bekommen sie falsche Papiere und werden als angeblich reinrassige, gesunde Hunde verkauft. Ab und zu gelingt es der Polizei, solche Transporte zu stoppen, aber an den Mechanismen des lukrativen Schwarzmarktes ändert das wenig. Ein neues Zertifizierungssystem, an dem Tierrechtsexperte Christoph Jung mit dem Verein Canirights arbeitet, soll nun dabei helfen, die Missstände zu bekämpfen.

„Für den Verkauf von Salatgurken gibt es in der EU jede Menge Vorschriften, für Hunde so gut wie keine“, kritisiert Jung, der die Bundesregierung bei der Novellierung des Tierschutzgesetzes beraten hat und sich seit zwei Jahrzehnten für eine Wende in Hundezucht und Hundehandel einsetzt. Landwirtschaftsministerin Julia

Klößner (CDU) hat zwar kürzlich ihre Unterstützung im Kampf gegen unseriöse Hundehändler versichert: „Mit einer Informationsoffensive wollen wir kriminellen Machenschaften besser das Handwerk legen“, sagte sie dem *Redaktionsnetzwerk Deutschland*.

Laut Klößner seien klarere Regeln für das Onlineangebot von Tieren in Arbeit. Doch Christoph Jung erwartet keine schnellen Fortschritte: „Das Landwirtschaftsministerium ist mehr oder weniger ein Ankündigungsinisterium, das passiert nicht viel außer Absichtsbekundungen.“

Deshalb hat sich der renommierte Hundeexperte mit Wissenschaftlern, Tierärzten, Tierschutzaktivisten und Zuchtverbänden zusammengetan, um gemeinsam eine Art Hunde-TÜV zu entwickeln. Bereits bestehende Gütesiegel, etwa vom Verband für das deutsche Hundewesen (VDH), oder Selbstverpflichtungen der Branche seien keine objektive Lösung, findet Jung: „Selbstkontrolle ist in meinen Augen keine wirkliche Kontrolle.“ Er schlägt ein unabhängiges Zertifizierungssystem für Zuchteinrichtungen und Tierschutzorganisationen vor, außerdem die Verknüpfung von implantierten Mikrochips mit DNA-Datenbanken. Wann und ob der Hunde-TÜV kommt, ist noch offen, das hängt auch von der Finanzierung und gesetzlichen Regelungen ab.

Die meisten Hunde in Deutschland sind gechipt, für Reisen ins EU-Ausland ist dies Pflicht. Ein Tierarzt implantiert den Welpen winzige Transponder unter die Haut, die Dinger tun nicht weh. Die gespeicherte Nummer kann ausgelesen werden, um verlorene Hunde zu identifizieren. Allerdings sind solche Chips leicht zu manipulieren, ein aus Rumänien stammender Hund kann theoretisch in Deutschland gechipt und mit falschen Papieren ausgestattet

Der Hunde-TÜV

Der illegale Handel mit Welpen im Internet blüht. Ein neues Zertifizierungssystem soll helfen, seriöse Züchter von unseriösen zu unterscheiden.



Christoph Jung mit seinem Hund Bruno.

FOTO: PRIVAT

werden. Dazu kommt, dass Transponder für Hunde nicht überall verpflichtend sind, die Regelungen sind verwirrend, in einigen Bundesländern sind Chips für die von den Behörden als gefährlich eingestuft Rassen vorgeschrieben, in anderen für Hunde ab einer bestimmten Größe, in Sachsen gar nicht.

Die Initiative von Canirights fordert eine einheitliche Chip-Pflicht, mit dem Ziel, alle in Deutschland lebenden Hunde rechtsverbindlich DNA-Datenbanken zuzuordnen. „Auch die Rassemkmale der Hunde müssen einem Qualitätsmanagement unterzogen werden“, sagt Christoph Jung, denn ein großer Teil der Tiere aus osteuropäischen Welpen-Fabriken seien Mopse, Französische Bulldoggen oder Pekinesen. Diese Moderrassen stammen oft aus Qualzuchten, da deren unnatürlich platte

Nasen und Stummelbeine viele Gesundheitsprobleme verursachen. In einem weiteren Schritt sollen die Zuchtstätten von Experten bewertet werden. Dabei spielen die Gesundheit der Welpen, deren Sozialisierung und die Freiheit von Erbkrankheiten über die vergangenen vier Generationen eine Rolle.

„Man muss sich anschauen, ob die Welpen artgerecht im Rudel gehalten werden, genügend Beschäftigung haben und mit Artgenossen spielen können“, sagt Anja Striegel, die in der Nähe des Starnberger Sees Labradore züchtet.

Das geplante neue Gütesiegel soll Käufern helfen, den idealen Hund aus fairem Handel zu finden: gesund, sozialverträglich, möglichst aus regionaler Herkunft. Minuspunkte gibt es, wenn bei überzüchteten Rassen Krankheiten zu erwarten sind, die durch Inzucht entstehen, Pluspunkte verteilen die Prüfer, wenn die Welpen in einer lebensnahen Umgebung aufwachsen. Eigentlich sind das Kriterien, auf die Tierfreunde und Tierfreundinnen sowieso achten sollten. Aber bei einer Welpen-Bestellung im Internet entfällt das schnell mal, die Fotos sehen so süß aus!

„Verantwortungsvolle Züchter sorgen dafür, dass Interessenten die Welpen vor Ort kennenlernen können“, sagt Striegel, „und sie betreiben die Kunden auch nach dem Kauf, wenn es um Kinderkrankheiten, Ernährung und Erziehungsfragen geht.“ Wie man seriöse Verkäufer erkennt, kann man anhand einer Checkliste herausfinden, die von der Initiative „Wühltischwelpen – nein danke“ erstellt wurde. „Schon der Begriff Welpenhandel ist unseriös“, findet Christoph Jung. Ein Hund sei eben kein Konsumartikel, sondern ein lebendes Wesen, das bei guter Behandlung sehr lange zur Familie gehört – so wie Jungs Uralt-Hund Bruno, den er seit 14 Jahren hat. TITUS ARNU

BESTER DINGE



FOTO: MARTIN MEISSNER/AP

Mit dem Taxi zur Goldmedaille

„Wenn du es eilig hast, mache einen Umweg.“ Das japanische Zitat, sehr beliebt bei Zeitmanagement-Coaches, bedeutet: Keine Hektik – in der Ruhe liegt die Kraft.

Während der Jamaikaner Hansle Parchment, Leichtathlet auf dem Weg zum olympischen Finale über 110 Meter Hürden, mit dem Bus durch die japanische Hauptstadt Tokio fuhr, dürfte er noch ruhig gewesen sein. Fokus auf Atmung, Rhythmus, Tempo. Bisschen autogenes Training, für die innere Balance vielleicht. Und dann das: Als der 31-Jährige aus dem Bus stieg, wurde ihm klar, dass er den falschen genommen hatte.

Japanische Schriftzeichen im öffentlichen Nahverkehr – keine Frage. Da ist es schnell vorbei mit der inneren Balance, wenn man im Irgendwo vor einer Wettkampfstätte für Wassersport steht. Obwohl man Hürdenläufer ist.

Was nun? Sämtliche Olympia-Fahrzeuge waren ausgebucht, die Rückfahrt zum Hotel hätte zu lange gedauert, Laufen auch. Nicht der vielbeschworene Umweg hat Parchment gerettet, sondern eine freiwillige Helferin namens Trijana. „Sie gab mir tatsächlich etwas Geld, um eines der Taxis zu nehmen“, zitiert die jamaikanische Zeitung *The Sunday Gleaner* den Olympiasieger.

So kam Parchment nicht nur rechtzeitig zum Aufwärmen, er gewann sogar Gold. Aus Dankbarkeit machte der Jamaikaner die Helferin ausfindig, zeigte ihr die Goldmedaille, gab ihr das Geld zurück, schenkte ihr ein Trikot.

Aber damit nicht genug: Der Tourismusminister von Jamaika legte nach – und lud Trijana auf die Karibikinsel ein. So kam die junge Frau, auf Umwegen, zu einem Traumurlaub. VIOLETTA SIMON

Digital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de

MITTEN IN...



Bologna

Wir brauchten ein Zimmer, die Freundin hatte Bologna empfohlen, das Viertel hinter dem Bahnhof. Wirkte auch modern und sauber. Gut, müssen wir bei der Ankunft eingestehen, es hätte Unterkünfte gegeben, die nicht so sehr nach international gleichgestyltem Hipsterum aussehen. Beim Abendessen fragte die Freundin, wo wir untergekommen sind. Die Student Hotel, ja, kennt sie. Früher ein Bürogebäude, dann wurde es besetzt, schließlich geräumt, Riesenaufrührer im linken Bologna. Und dann hat dieses möchtegernstudentische Ding aufgemacht, von einer holländischen Firma. Ist gerade das meistdiskutierte Gentrifizierungsprojekt, sagt sie. Herrje. Am nächsten Tag spazieren wir durchs Viertel. An eine Mauer hat jemand geschrieben: „Peggio della pandemia c'è solo lo Student Hotel.“ Schlimmer als die Pandemie ist nur das Student Hotel. ELISSA BRITZELMEIER



Gelsenkirchen

In der Nähe des gläsernen Opernhauses in Gelsenkirchen gibt es eine beeindruckende optische Täuschung, die zugleich ein Brunnen ist. Ein wichtiger schwarzer Granitblock scheint von einer hohen Wasserfontäne in einigen Metern Höhe gehalten zu werden, inmitten eines quadratischen Beckens. Das Kunstwerk heißt – recht treffend – „Die Kraft des Wassers“. Abgerundet wird es etwas lieblos von einem verrosteten Baden-verbots-Schild. Viel Wirkung scheint das jedoch nicht zu zeigen, zumindest nicht heute: Ein Junge wadet durch den flachen Brunnen und kühlt seine Füße darin ab. Ob er das Verbotsschild übersehen hat oder es bewusst missachtet, sei einmal dahingestellt. In seinem kühnen Gesetzesbruch demonstriert er jedenfalls, welche Kraft Wasser noch haben kann: Erfrischung an einem wirklich heißen Sommertag. JULIUS BRETZEL



Washington, D.C.

Sechs Interview-Anfragen habe ich an die aufstrebende US-Abgeordnete Alexandria Ocasio-Cortez (AOC) schon per Mail verschickt. Ohne Antwort. Jetzt bin ich selbst in D.C., vielleicht wird's ja doch noch was? Erster Vormittag in der Stadt, eine Demonstration, vorne marschiert Bürgerrechtslegende Jesse Jackson. Spontan mal den Bodyguard gefragt, schon schüttelt mir Jackson die Hand. Was für eine Stadt, was für eine Nähe zu ihren Protagonisten! Später sitze ich vorm Kapitol, unweit bildet sich eine Menschentraube um eine junge Frau, aber Moment, das wird doch nicht, das kann doch nicht ... Doch, tatsächlich: AOC spricht dort mit einer Gruppe junger Leute! Schnell dazugesetzt, zugehört, abgewartet. Dann meine Chance: Ich will sie gerade um ein Interview bitten, da fängt mich ihre wachsame Assistentin ab. Ich solle doch bitte eine E-Mail schicken. PATRICK WEHNER

Möglicher Hitzerekord: 48,8 Grad auf Sizilien

Syracus – Es war 13.14 Uhr am Mittwoch, als an einer Wetterstation nahe der sizilianischen Stadt Syrakus das Thermometer 48,8 Grad anzeigte. Das wäre ein Rekord für Europa – wenn die Temperatur offiziell verifiziert würde. Der bisherige Rekord stammt von 1977, wie die Weltwetterorganisation (WMO) in Genf erklärt, damals wurden 48 Grad in Athen und Elefsina in Griechenland gemessen. Die WMO prüft nun die Details, verweist aber darauf, dass die Messung auf Sizilien nicht vom italienischen Wetterdienst, der vom Militär betrieben wird, vorgenommen wurde. Das Gesundheitsministerium in Rom gab derweil für Donnerstag und Freitag die höchste Hitzewellen-Warnstufe für viele italienische Städte heraus. Die große Hitze und heiße Winde feuern auch die Waldbrände weiter an. Die Feuerwehr hatte nach eigenen Angaben binnen zwölf Stunden mehr als 500 Einsätze auf Sizilien und in Kalabrien. In Griechenland, wo die Feuer zuletzt auch heftig toben, können die Menschen dagegen ein wenig durchatmen: Regenfälle haben bedeutend beim Kampf gegen die Flammen geholfen. DPA

KleinG
SZ20210813S810939